

# **EIN KURZURLAUB MIT DEN FAHRRÄDERN AUF DEM ALLER-RADWEG**

## **JULI 2017**



Der gut ausgeschilderte Aller-Radweg bot uns nicht nur eine Menge Natur, sondern auch viele beschauliche Plätze mit bequemen Bänken zum Ausruhen.

Der Aller-Radweg gehört zu den weniger befahrenen Rad-Fernwegen in Deutschland. Er kann sich nicht messen mit den bekannteren Strecken an der Ostsee (Flensburg-Rügen), an der Donau (Passau-Budapest), dem Elbe-Radweg (Cuxhaven-Bad-Schandau) oder etwa der Bodensee-Umrundung. Da wir bislang weder e-bikes noch Pedelecs haben, sondern nur die 14-Gang-Rohloff-Nabenschaltung in beiden Rädern, vermeiden wir in unserem Alter die stressigen Mittelgebirge, sondern bevorzugen viel lieber Fahrten entlang von Flußtälern. Besonders gefallen haben uns daher die bisher von uns gefahrenen Radwege an den Flüssen Hase, Oste, Fulda, Weser, Main und Elbe, die wir allesamt ohne Gepäck-Transfer gewuppt hatten. Auf den Aller-Radweg kamen wir durch Prospekte und Besuche auf einigen Reisemessen. Besonders die Nähe von Bundesbahnhöfen entlang der Strecke — sollte man eine Reise mal aus verschiedenen Gründen abbrechen müssen — war für uns ein guter Grund, diesen Radweg kennenzulernen. Man ist, wenn es denn mal sein muß, in wenigen Stunden mit der Bundesbahn wieder in Hamburg. Als wir im Mai schon einmal dorthin los wollten, stoppte uns damals ein heftiger Kälteeinbruch. Der Aller-Radweg ist bummelige 300 Kilometer lang und verläuft vom hügel-



Wegen des häufigen Westwindes fuhren wir, auf Empfehlung vieler Radler in den Internet-Foren, den Aller-Radweg von der Mündung bei Verden in Richtung Quellgebiet bis zum Bahnhof Wittingen.

gen Quellgebiet am Rande der Magdeburger Börde bzw. der Vor-Harzes bis zur Mündung in die Weser bei Verden. Wir haben davon in einer knappen Woche schlappe 200 Kilometer gefahren. Unterwegs wird die Aller hauptsächlich von den Flüssen Oker und Leine gespeist, die besonders zur Schneeschmelze sehr viel Wasser führen, sodaß die bis Celle schiffbare Aller durch einige kleine Sperrwerke reguliert werden muß. Die Aller verläuft im Norden Deutschlands von Südost nach Nordwest. Erfahrungsberichte im Internet empfahlen die Streckenführung von der Mündung in Richtung Quelle, also möglichst mit Westwind im Rücken.

Nach früheren Reisen hatten wir festgestellt, daß wir jedes Mal viel zuviel Klamotten mit an Bord hatten. Dicke Pullover und Regenjacken für kalte Tage zum Beispiel, aber auch reichlich Lektüre, für die man abends weder Lust noch Zeit hatte. Durch einige Pannen, die wir unterwegs schon mal erlebt hatten, packte ich jedes Mal auch zu viel Werkzeug mit ein. Dieses Mal sollte alles anders werden. Wir wollten Gewicht sparen. Allein schon aus dem Grund, wenn man z.B. beim Umsteigen auf verkommenen Bahnhöfen ankommt, bei denen die Fahrstühle defekt sind und



**An der Strecke gab es beschauliche Rastplätze für kurze Erholungspausen. Ganz wichtig: Wir hatten immer mehrere Flaschen Mineralwasser an Bord.**

man in solchen Fällen die Räder lange Treppen hochtragen muß.

Am Mittwoch, 5.7. fuhr uns Tochter Kirsti zur S-Bahn nach Aumühle. Wir wollten über Hamburg-Hauptbahnhof mit den bei Radlern beliebten Zügen von Metronom bis Rotenburg/Wümme fahren und von dort aus bis zur Aller-Mündung nach Verden per Rad. Wie weit, sollte der Wettergott entscheiden.

Anders als in den Vorjahren hatten wir die erste Übernachtung nicht vorgebucht. Denn wir wollten bereits am frühen Nachmittag in Verden eintreffen und uns vom Touristenbüro eine Unterkunft nachweisen lassen. Wir hatten gutes Wetter und der Fahrradweg direkt neben der Bundesstraße war gut gepflegt, so daß uns die 25 Kilometer nicht schwer fielen.

Im Touristenbüro Verden war man sehr freundlich zu uns Radlern und nannte uns 4 Hotels im Umkreis von 2 Kilometern, bei denen Radler willkommen wären. Man gab



**Die verschiedenen Straßenbeläge wie Schotter, Waldwege und Kopfsteinpflaster waren eine starke Belastung für die Speichen. Aber Zentrieren ist kein Hexenwerk, mit gutem Werkzeug ein Klacks.**

uns den Tipp mit auf den Weg, daß manche Hotels ab 16 Uhr, wenn die Hoteliers eine Übersicht über die Auslastung hätten, sogenannte *special offer*, also ermäßigte Preise anbieten würden. Das erste Haus am Platz, das 4\*\*\*\* Sterne Akzent-Hotel wollte 155 Euro für eine Nacht im Doppelzimmer haben. Und kein *special offer*, da sind wir zur Nummer 2 in Verden gefahren, zum Hotel „Niedersachsenhof“. Etwas draußen an der Peripherie gelegen, aber ansonsten ein feines Hotel mit Sauna und allem Drum und Dran, zum nahezu halben Preis. Man empfing uns freundlich und zeigte uns bereitwillig den abschließbaren Raum für die Fahrräder und den WLAN-Code. Vor dem üppigen Abendessen nutzten wir noch deren schöne Sauna. Den Ort Verden mit seinen bekannten Museen und Kirchen kannten wir schon von früheren Reisen und haben daher den Aspekt Kultur bei dieser Reise bewußt vernachlässigt.

Am anderen Morgen war es warm und sonnig, daher ließen wir es ruhig angehen, genossen das wunderbare Frühstücksbuffet, welches keine Wünsche offen ließ. Eier Speisen, Fisch, Bircher-Benner-Müsli, alle Arten von Säften und Konfitüren, deftigen Fleisch- und Wurst-Aufschnitt



**Wir hatten zum Glück sehr gutes Kartenmaterial mit dabei, denn die Orientierung per Handy war wegen der Sonneneinstrahlung nahezu unmöglich.**

aus der Region. Mein Problem ist leider, daß ich solchen Versuchungen kaum widerstehen kann, sondern alles wenigstens einmal probiert haben muß. Im Gegensatz zu Helga, die dabei mit mehr Vernunft heranging und an das anschließende Radfahren dachte.

Das Packen von zwei Packtaschen von etwa je 7 Kilo war ein Klacks und wir überquerten kurz vor 9.30 bereits zum ersten Mal die Aller. Wie bei allen anderen Flußtal-Strecken führen die Radwege keinesfalls immer am Wasser entlang. So auch bei der Aller. Das Logo Allertal-Radweg war nach meiner Ansicht nicht prägnant gestaltet worden und unterschied sich, wenn mehrere Logos an den Hinweisschildern hingen, nur sehr schwer von konkurrierenden Schildern. Wir hatten bestes Radler-Wetter. Morgensonne und einen leichten Schiebewind im Rücken. Nach wenigen Kilometern neben der Bundesstraße erreichten wir den echten Allertal-Radweg, direkt neben dem Fluß. Der Fahrbahnbelag war sehr unterschiedlich. Neben bestem Asphalt, gab es auch Sandwege, Kopfsteinpflaster, Waldwege und was am schlimmsten war, geflickter Straßenbelag mit Frostschäden. Ich erwähne das, denn bald zeigte sich an Helgas Rad, daß die starken Erschütterungen durch Schlaglöcher einige Speichen gelockert hatten, was



**Die Aller ist für die Berufsschiffahrt bis Winsen, für die Sportschiffahrt bis Celle schiffbar.**

zu Schleifgeräuschen an den hydraulischen Handbremsen führte. Ich hatte zum Glück den Speichenschlüssel nicht zuhause gelassen, sondern konnte den kleinen Schaden bei einer Trinkpause beheben. Am Rande sahen wir wunderschöne Dörfer mit gepflegten Fachwerkhäusern, stattliche Bauernhöfe und erstaunlich viele Biogas-Anlagen. Am eindrucksvollsten aber war die Vogelwelt. Spechte, Wanderfalken, Kormorane, Reiher, Störche und Kraniche konnten wir beobachten. Das nächste Mal nehmen wir wohl ein Fernglas mit.

Als Tagesziel hatten wir uns Hodenhagen ausgeguckt, bekannt durch den Serengeti-Wildpark. Ich wußte von früheren Besuchen (*der Serengeti-Park war einmal ein mehr oder weniger gut zahlender Kunde der IDEA-Werbeagentur gewesen, bei der ich u.a. für die Serengeti-Drucksachen-Produktion verantwortlich gewesen war*), daß es dort ein Hotel der Best-Western-Kette gab, die weltweit durchweg ein einheitliches Niveau haben, mit Pool und Sauna. Ich hatte aber nicht mitbekommen, daß dieses Hotel inzwischen längst verkauft worden war. Es heißt nun „Michel & Friends“. Nach schönen Waldwegen und zauberhaften



**Die Wasserqualität der Aller war erstaunlich gut. Wir konnten sogar Forellen beobachten, ein Indikator für sauberes Wasser.**

Strecken direkt neben der Aller erreichten wir gegen 14 Uhr das Hotel und trafen dort auf eine gelangweilte Rezeptionistin, die uns lapidar mitteilte, daß das Hotel erst ab 15 Uhr dienstbereit wäre, wir mögen uns doch so lange in den Biergarten setzen und etwas bestellen. Auf unsere Bitte, uns den Fahrradschuppen zu zeigen, reagierte die Dame genervt und unmotiviert. Das Gegenteil von Gastlichkeit.

Beim Biergarten war es nicht viel besser. Einen Eiscafe gäbe es nicht, der Koch hätte gerade zuviel zu tun. Unglaublich. Erst als andere Gäste auch mehrfach nach Eiscafe verlangten, es war nämlich ein wunderbarer sonniger Nachmittag, hieß es dann plötzlich bei uns, nun könnten wir doch auch einen Eiscafe bekommen, mit 30 Minuten Verzögerung. Endlich gegen 15 Uhr war man an der Rezeption bereit, mit den Einchecken zu beginnen. Das Zimmer war sauber, jedoch merkte man überall, daß hier seit Best Western nicht viel investiert worden war. Am Pool gab es zerbrochene Liegen, hier war der Haustechniker wohl schon längere Zeit nicht mehr gewesen, und die Stoffe der Sauna-Liegen waren zerrissen. Schade eigentlich. Wir nutzen trotzdem Pool und Sauna, was nach der Radelei natürlich gut getan hat.

Beim Abendessen waren die Kellner trotz des lauen Sommerabends nicht bereit, draußen im Biergarten zu servie-



**In der Nähe des Ortes Buchholz führte der Aller-Radweg direkt an einer Kiesgrube vorbei, die als Badestelle ausgewiesen war. Das nutzten wir natürlich aus und gönnten uns ein Erfrischungsbad.**



ren. Flapsige Oberkellner mag ich partout nicht, aber ich war ja in Urlaub und ausnahmsweise nicht auf Krawall gebürstet gewesen. Das gesamte Personal machte einen unzufriedenen und frustrierten Eindruck. Beim Abendessen konnte man sehen, daß besonders viele Familien, oft Großeltern mit den Enkelkindern, mehrere Tage dort abgestiegen waren, um den Serengeti-Park mit seinen vielen Angeboten für Kinder ausgiebig zu nutzen. Wahrscheinlich zu Sonder-Konditionen. Das Büffet am anderen Morgen war in Ordnung. Wir waren trotzdem froh, weiterfahren zu können.

Unser nächstes Tagesziel lautete Winsen/Aller. Es gibt ja auch noch ein Winsen/Luhe in der Lüneburger Heide. Schwarmstedt war rasch erreicht, hier gab es nur eine kleine Trinkpause. Helga sorgte dafür, daß wir immer mehrere Flaschen mit Mineralwasser an Bord hatten. Bei kühlendem Fahrtwind merkt man den Flüssigkeitsverlust über Tag gar nicht. Bald nach Schwarmstedt kamen wir bei Buchholz an einem Baggersee vorbei, dem wir nicht widerstehen konnten. Glasklares Wasser, herrliche Sonne und kaum Badegäste. Eine erholsame halbe Stunde. Die nassen Badesachen waren hinterher vom Fahrtwind rasch trocken.



**Niedersachsen ist das größte Kartoffel-Anbaugebiet Deutschlands. Wir sahen große Schläge wie hier, die weiß oder lila blühten.**

Am Schulmuseum in Bothmer sind wir ohne Besichtigung vorbeigefahren, ebenso wie am Schloß. Das Erdölmuseum in Wietze kannten wir auch schon von einer früheren Radtour, dieses Mal hatten wir partout kein Interesse daran, alte Bohrtürme zu besichtigen. Unterwegs trafen wir immer wieder auf Einzel-Radler und Gruppen, die mit e-bikes unterwegs waren und auf Anfrage nur Positives zu berichten wußten. Besonders Senioren betonten immer wieder, daß man sowas schon viel früher hätte kaufen sollen. In den Rad-Führern und vor allem im Internet war mehrfach das „Landhotel Jann Hinsch“ in Winsen positiv erwähnt worden. Hier erlebten wir das genaue Gegenteil von Hodenhagen. Gastlichkeit pur. Freundliches Personal, welches auch untereinander einen netten und kollegialen Ton pflegte. Eine perfekte Sauna mit einer elektrischen Massage-Liege und verschiedenen Kies-Beeten für die Fuß-Durchblutung. Beim Abendessen ließ ich mich leider zu einem 360-Gramm-Angus-Burger verführen. Ein großer Fehler, denn er lag mir nachts wie Blei im Magen. Dieses



**Im Landhotel „Jann Hinsch“ in Winsen/Aller fanden wir eine wunderschöne Sauna-Landschaft vor. Besonders wirkungsvoll war die elektrische Massagematte zur Selbstbedienung.**

feine Hotel wäre eigentlich geeignet gewesen, dort ein paar Tage länger zu bleiben. Es gab dort eine gut ausgestattete Bibliothek und besonders der Koch war ein wirklicher Könner. Eine Option bei Dauerregen vielleicht. Aber wir hatten uns ja vorgenommen, zu radeln. Erholung und Wellness sind eben ein anderes Mal dran.

Am nächsten Morgen war es frisch geworden, kein T-Shirt-Wetter, sondern warme Trainingsachen waren angesagt. Nach wenigen Kilometern erreichten wir Celle. Hier waren wir auch schon einige Male gewesen, ich hatte beruflich mehrfach mit der bekannten Druckfarbenfabrik Hostmann-Steinberg zu tun gehabt, wir kannten die Jugendherberge ebenso, wie den wunderschönen Weihnachtsmarkt. Mit der Trittauer VHS hatten wir seinerzeit auch einige kulturelle Highlights von Celle kennengelernt. Deren Leitung, das Trittauer Ehepaar Perrey, hatte uns schon bei einem früheren Bildungs-Besuch der Düppeler



**Wichtig ist natürlich, die richtige Kleidung dabei zu haben, die man je nach Temperatur nach dem Zwiebel-Prinzip ausziehen konnte.**

Schanzen im Zusammenhang mit dem Deutsch-Dänischen Krieg vom Aufklärer Struensee und seiner Beziehung zur Königin Caroline Mathilde berichtet. Diese unglückliche Frau wurde nach dem Skandal geschieden und ohne ihre Kinder nach Celle verbannt, wo sie relativ jung verstarb. All das fiel uns nun wieder in Celle ein, als wir durch die Stadt radelten. Nicht alle Bildungs-Saatkörner von damals sind demnach unter die Dornen gefallen, sondern einiges ist doch in unserem Langzeit-Gedächtnis haften geblieben. Wir wollten aber nur rasch und unkompliziert durch diese quirlige Stadt hindurch, weiter nach Wienhausen mit seinem bekannten Kloster. Der Radweg führte uns lange Zeit am Nordufer der Aller weiter. Gute Wege, mit deutlichen Hinweisschildern gekennzeichnet,



**Die Fließgeschwindigkeit der Aller ist recht träge, weniger als Schrittgeschwindigkeit. Schaut man von einer Bank ins Wasser, dient das zur Entschleunigung.**

fürten uns nach Wienhausen. Hier hätte man im feinen Kloster-Hotel Tage vorher vorbuchen müssen, es war nämlich restlos ausgebucht.

Das Touristenbüro hatte wegen Krankheit geschlossen. Das romantisch gelegene Zisterzienserklöster wird in einigen Reiseführern als bedeutendstes Backstein-Bauwerk Norddeutschlands erwähnt. Das sagen die Lübecker von ihrer Marienkirche aber auch. Wir hatten gerade Pech mit unserer Ankunftszeit über Mittag. Wir hätten über eine Stunde Wartezeit in Kauf nehmen müssen, um an der nächsten Führung teilnehmen zu können. Das wollte wir denn nun doch nicht. Kulturduche hin oder her. Wir gönnten uns statt dessen zwei große Eisbecher und radelten in der Mittagshitze weiter.

Wir hatten bald nach unserem Start am frühen Morgen unsere warmen Trainingsachen in die Packtaschen verstaut gehabt. Auf der Suche nach einem geeigneten Hotel fanden wir im Internet ein Haus namens „Allerparadies“ im Dorf Langlingen. Der Name versprach, daß die Aller wohl nicht sehr weit vom Hotel entfernt liegen mußte. Ein Anruf dort per Handy hatte Erfolg. Es gab für uns ein Doppelzimmer, abends könnten wir an einem Barbecue zum



**In jedem größeren Ort gab es Supermärkte, bei denen man sich mit Mineralwasser versorgen konnte. Wir hatten meistens 3 Liter für den Tag mit dabei.**

Pauschalpreis teilnehmen und Kanus zum Ausleihen hätte man auch.

Wir schalteten nun einen Gang zurück und genossen die Strecke mit ihren sauberen Dörfern. Der Wirt vom „Allerparadies“ empfing uns freundlich, zeigte uns die abschließbare Fahrrad-Aufbewahrung und gab uns den kostenlosen WLAN-Code. Das Hotel lag an einem kleinen Aller-Wehr mit Sohl-Gleite für Kanus. Wir nahmen unsere Badesachen und suchten eine günstige Badestelle. Die Slip-Bahn aus Beton war durch Algenbildung derartig glatt und schlüpfrig, daß wir uns dort nicht hineintrauten. Schließlich sind wir vom Steg in die Aller gesprungen, die hier bräunlich aussehendes Moorwasser führte. Die leichte Strömung des Flusses unterschätzte man aber. Ließ man sich nur treiben ohne zu schwimmen, wurde man rasch in Richtung Wehr bzw. Sohl-Gleite getrieben. Aber das halbstündige Schwimmen tat unseren verspannten Gliedern gut.

Anschließend ließen wir uns von der Sonne trocknen und genossen das Treiben am Fluß. Als eine Gruppe Kanuten



**Dieser schöne Blick aus dem Hotelfenster des Landgasthofes „Allerparadies“ bei Langlingen regte uns an, in die Aller zu springen, die hier eine leicht bräunliche Farbe hatte, gesundes Moorwasser.**

eintraf, fiel zum Gaudi aller der erste Aussteiger an der Slipbahn mit voller Montur ins Wasser. Er hatte zum Glück sein Handy vorher einem Kollegen gegeben, der das alles filmte. Hafenkino pur.

In diesem einfachen 2\*\* Sterne-Hotel fühlten wir uns wohl. Wunderbare Umgebung, Wassersportmöglichkeit und ein freundlicher Gastgeber. Abends wurde dann ein großer Gas-Grill angemacht und man konnte sich Fleisch, Salate und Zutaten ohne Begrenzung auswählen. Die meisten Gäste kamen vom benachbarten Campingplatz und waren Dauercamper für die ganze Saison. Wir genossen die wunderbare Sommerabendstimmung und blieben draußen, bis die Sonne unterging. Wie jeden Abend nutzten wir die verschiedenen Wetterberichte in unseren Handys. Dabei gab es manch widersprüchliche Aussagen. Ich verlasse mich schon seit Jahren auf das App YR der norwegischen Marine, welches unter Seglern als bestes von Nord-Europa gilt. Eine dicke Regenfront war unterwegs und sollte zum Wochenbeginn ganz Norddeutschland erreichen. Was also sollten wir tun?

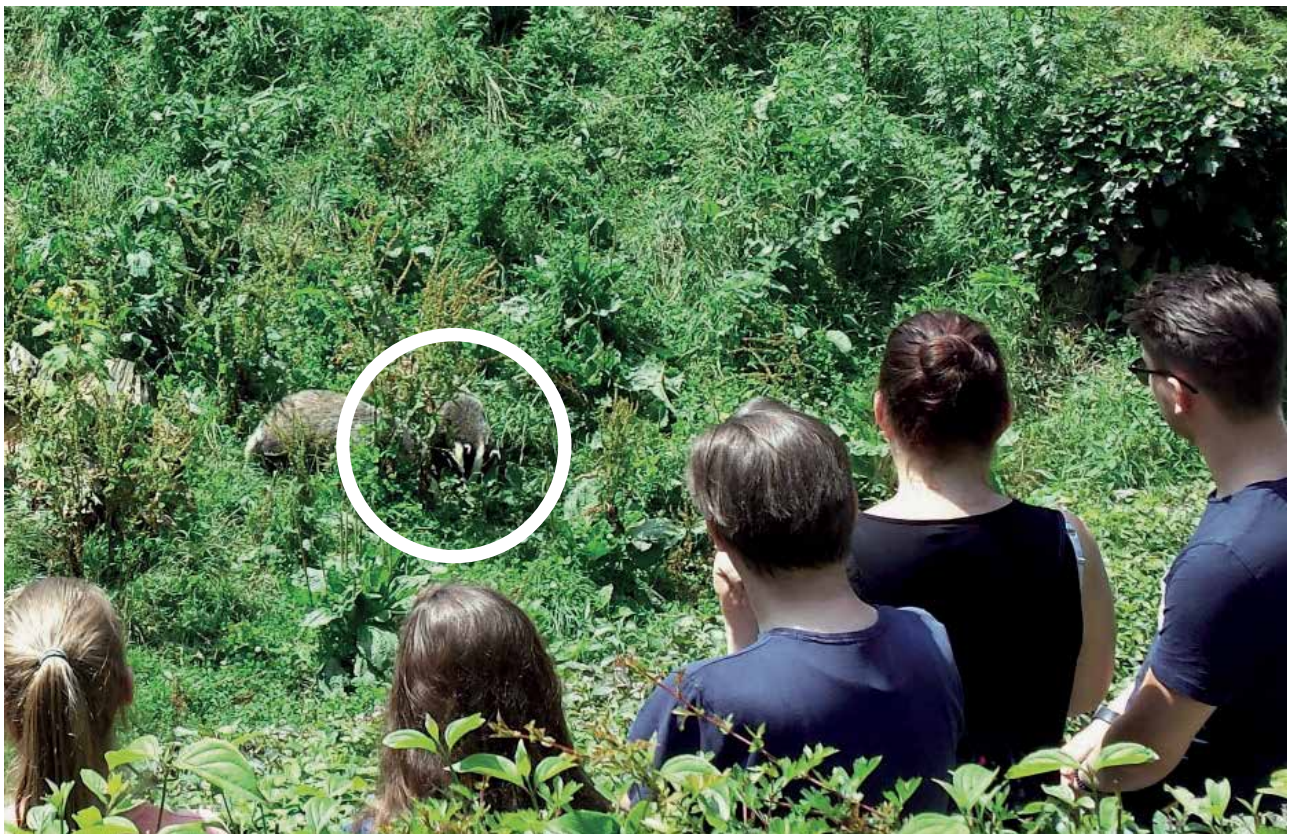
Unseren ursprünglichen Plan, über Gifhorn in Richtung Wolfsburg nach Magdeburg zu radeln, kippten wir schnell. Wir hatten einerseits den nach Norden fließenden Elbe-



**Jede Trink- oder Pinkelpause wurde zur Orientierung genutzt.**

seitenkanal im Auge, andererseits die Bahnhöfe, welche nach Hamburg führten. Der Wirt gab uns den Tipp, die Fischotterstation in Hankensbüttel zu besuchen, eine wirkliche Sehenswürdigkeit. Unser Kartenmaterial vom Allertal-Radweg reichte aber nicht so weit. Der Wirt half sofort und zeigte uns seinen ganzen Vorrat an Wanderkarten. Ohne zu zögern schenkte er uns ein Kartenwerk, mit dem wir sowohl Hankensbüttel als auch Wittingen mit seinem Bahnhof finden würden.

Morgens, es war Sonntag, waren wir schon gegen 9 Uhr im Sattel, gut gestärkt und hochmotiviert. Wir umgingen also Gifhorn und orientierten uns nach Norden. Gute Straßen, kaum Verkehr. Nach 45 Kilometern erreichten wir in knapp 4 Stunden die Otterstation von Hankensbüttel, die außerhalb des Ortskerns lag. Hier gab es einen starken Besucherandrang. Viele Eltern und Großeltern mit den Kindern nutzten das gute Wetter. Tierpflegerinnen mit Futter gingen vorweg und immer dann, wenn es Futter gab, kamen die scheuen Tiere aus ihren Schlupflöchern. Hermeline, Dachse, Baum- und Steinmarder und natürlich die Fischotter. Bei mir hatte es im Kopf Klick gemacht und auf Feierabend-Modus umgeschaltet. Ich wäre nämlich am



**Die Tiere in der Otterstation Hankensbüttel kamen nur aus ihren Höhlen, wenn es Futter gab. Die Dachse waren durch ihr Fell gut getarnt. Besonders sehenswert waren die kleinen Hermeline.**



liebsten in Hankensbüttel geblieben und im nächstbesten Hotel abgestiegen. Aber Hankensbüttel hatte keinen Bahnhof, sondern nur das nahe Wittingen. Angesichts der nahenden Schlechtwetterfront mobilisierte ich die letzten Reserven, um die 10 Kilometer bis dort hin zu schaffen. Im Internet und deren Buchungsportalen war wenig über Wittingens Hotelangebote zu erfahren gewesen. Wir buchten telefonisch von Hankensbüttel aus das zweitbeste Haus am Platze.

Angekommen vor Ort stellten wir fest, daß das betreffende Hotel-Restaurant geschlossen war und das Hotel an einer wichtigen Kreuzung lag, wo man die lauten Lastwagen-Diesel beim Warten und Anfahren hörte. Als wir uns nach dem Duschen auf den Weg zu unserem Abendessen aufmachten, entdeckten wir die wahre Nummer 1 unter Wittingens Hotels, das „Wittinger Tor“. Am Rand der Altstadt gelegen, ruhige Lage, der Biergarten unter einer riesi-



**Der Bahnhof Wittingen war eine einzige Baustelle. Als sich der Fahrkartenautomat als defekt erwies, erwogen wir zunächst, trotz des Regens nach Uelzen zu radeln.**

gen Platane, gab es hier einen Koch, der sich nicht nur mit Pfifferlingen auskannte, sondern viele leckere Speisen aus der Region anzubieten hatte. Daß in Wittingens Privatbrauerei seit nahezu 600 Jahren Bier gebraut wurde, erfuhren wir nebenher. Wir genossen den warmen Sommerabend, wohl wissend, daß das Tiefdruckgebiet schon auf dem Weg nach Wittingen unterwegs war.

Der angekündigte Regen kam bereits in der Nacht zu Montag. Das RADAR-Bild im Handy-App war eindeutig. Helga suchte per Handy die beste Zugverbindung nach Hamburg heraus. 10.18 ab Wittingen. Als wir die Tickets aus dem Automat ziehen wollten, war dieser defekt. Wir überlegten in einer kleinen Regopause ernsthaft, uns die Regensachen anzuziehen und die 30 Kilometer nach Uelzen zu radeln, immer am Elbeseitenkanal entlang. Uelzen liegt an der Hauptstrecke Hamburg-Hannover. Wenige Minuten später begann der Regen wieder und wir beschlossen, ohne Ticket die Bahn zu benutzen. Eine Bahnmitarbeiterin hatte gemeint, sie hätte den Schaden am Automat bereits gemeldet und wir könnten das Niedersachsen-Ticket auch im Zug buchen.

In Uelzen fanden wir dann den gelben Automat von Metronom. Diese Privatbahn ist dafür bekannt, jeden Gast zu kontrollieren, manchmal sogar zweimal. Tickets im Zug gibt es nicht, ohne Ticket gilt man als Schwarzfahrer. Eine Stunde später waren wir am Hamburger Hauptbahnhof. Tochter Kirsti hatte angeboten, uns von der S-Bahn Aumühle abzuholen. Gesagt – getan und Dankeschön. Um 14.30 waren wir wieder heil und trocken zuhause, um 17 Uhr auf der oberen Bank in der Sauna.

*Fazit: Im Nachhinein haben wir gelesen, daß wir doch sehr viele Sehenswürdigkeiten am Rande unserer Strecken bewußt oder unbewußt übersehen haben, die man sich hätte anschauen sollen. Wann kommt man dort schon wieder hin? Am wichtigsten war für mich festzustellen, daß man sowas von der Kondition und der Physis noch machen kann. 40 Kilometer am Tag sind ein gutes Mittelmaß für unser Alter. Aber auch 55 Kilometer, wenn es denn mal sein mußte, bringen einen nicht um. Unsere Ausrüstung war perfekt, wir hatten Klamotten für alle Gelegenheiten mit dabei. Es wird also nicht die letzte Radtour sein.*

*Klaus Rohde, Juli 2017*